

Veröff. Naturschutz Landschaftspflege Bad.-Württ.	71/72	(1): 109–117	Karlsruhe 1997
---	-------	--------------	-------------------

## **Landschaftsentwicklung im Bauland und Hohenlohe – Weiher und Wetten –**

Von ULRICH WALZ

### **1. Landschaftliche Entwicklung**

Hohenlohe ist Bauernland. So konnte man bis vor wenigen Jahren diesen Landschaftsraum beschreiben, was auch für das nordwestlich angrenzende Bauland galt. Eine durch Jahrhunderte ausgeübte Landwirtschaft schuf eine Kulturlandschaft, die für uns heute den Inbegriff der „bodenständigen“ Landwirtschaft vermittelt. Gerade durch das Wirtschaften des Ackerbau und Viehzucht treibenden Menschen entstand eine Vielfalt von Landschaftselementen, die heute in unseren Landschaften immer mehr ins Abseits geraten, seltener werden. Trotzdem waren gerade das Bauland und Hohenlohe schon lange intensiv genutzte Landschaften. Sie waren jedoch nicht auf hohen Maschineneinsatz abgestimmt, chemische Dünge- und Spritzmittel waren im damaligen flächendeckenden biologisch-organischen Landbau unbekannt. Handarbeit prägte das Bild. Obstbäume spendeten Schatten während der Arbeitspause auf dem Feld und lieferten regelmäßig die Grundlage für den Most. Raine störten beim Pflügen mit Pferd oder Rind weniger als heute mit schweren Maschinen. Sie waren wichtig zur Minderung von Erosion, die selbstverständlich auch damals schon stattfand.

Durch die Technisierung der Landwirtschaft änderte sich dieses Bild grundlegend. Die Intensivierung technisch und chemischer Art vollzog sich hauptsächlich in den letzten 50 Jahren. So wandelte sich das Bild hin zu einer vielerorts ausgeräumten Landschaft, den geänderten Bedürfnissen des wirtschaftenden Menschen entsprechend.

In der Zwischenzeit vollzieht sich ein weiterer Wandel. Hatte die Veränderung der Landwirtschaft die Siedlungsstruktur der Dörfer und Städte wenig berührt, so wandeln sie sich jetzt in um so schnellerem Maße. Ein in den letzten Jahren relativ starkes Wirtschaftswachstum in diesem Landesteil hat den Siedlungsraum in den Tälern eng werden lassen. Zur Zeit entstehen vor allem entlang des Kochers Siedlungen auf den Hochflächen beiderseits des Tales.

### **2. Geologie, Siedlung und Wasser**

Geologisch gehört der untersuchte Landschaftsausschnitt zum Muschelkalk-Lettenkeuper-Gäu. Kocher und Jagst haben sich in den Muschelkalk eingeschnitten, während die Hochflächen beiderseits dieser Flüsse eine Decke aus Lettenkeuper mit mancherorts auflagerndem Löß tragen. Zahlreiche Klingen und Seitentäler zerlegen diese Hochflächenbereiche in eine Vielzahl von Riedeln und Spornen. Hinzu kommt die Verkarstung des Muschelkalks, die viele oberirdische Entwässerungslinien nur nach der Schneeschmelze und ausgiebigen Regenfällen Wasser führen läßt.

Ein wichtiger Quellhorizont liegt an der Basis des Lettenkeupers, wenige Meter über der Grenze zum Muschelkalk. Diese Quellen verfügen nur über kleine Einzugsgebiete, die zusammen mit relativ großen Fließgeschwindigkeiten für eine hohe Niederschlagsabhängigkeit der Quellen sorgen (Geol. Landesamt Bad.-Württ. 1988). Nicht viel besser verhält es sich mit den Quellen, die an der Basis des Lößlehms über den Lettentonen zutage treten (Statist. Landesamt Bad.-Württ. 1961).

Diese Voraussetzungen haben auch das Siedlungsbild geprägt. Zum traditionellen Siedlungsbild gehört die Lage der Dörfer und Städtchen vor allem in den Tälern von Kocher und Jagst, aber auch deren Seitenbäche wie beispielsweise der Kessach. Nicht selten liegen zugeordnet zu den Dörfern Weiler mit mehreren Einzelhöfen auf der Hochfläche darüber. Typisch ist die Lage in Mulden mit Quellbereichen, aber auch an hochgelegenen Stellen, die nicht wasserführend sind.

Die wenig konstante Wasserführung der Quellen machte die Bevorratung von Wasser, vor allem als Viehtränke und als Feuerlöschteich in den Weilern nötig. Die wasserundurchlässigen Tone des Lettenkeupers begünstigten die Anlage von solchen Wetten (Statist. Landesamt Bad.-Württ. 1961). In manchen Fällen dürften Stillgewässer auch in Dolinen von selbst entstanden sein. Die Oberamtsbeschreibung von Künzelsau (Königl. statist.-topogr. Bureau 1883) bemerkt zu den Dolinen:

„In einzelnen dieser trichterförmigen Vertiefungen hat sich der Kanal am Grunde wieder geschlossen, das Wasser, das sich in denselben auch jetzt noch ansammelt, verfällt nicht mehr, so daß sie ständig mit Wasser gefüllt sind“.

Grund für die Abdichtung sind sicher eingeschwemmte Lehme. Ein solcher Fall liegt wahrscheinlich beim „Roten Loch“ beim Muthof vor. THEISS & BAUMHAUER (1964) schreiben die Weiher in Volkshausen und Weigental dieser Entstehungsursache zu. Möglich ist aber auch die künstliche Abdichtung von Dolinen mit Lehm. Denkbare Entstehungsweise von solchen Weihern wäre auch die Ansammlung von Wasser in ehemaligen Ton- und Lehmgruben. Nicht selten gab es in den Weilern Hafner, und Lehm wurde zur Auskleidung der Gefache in den Fachwerkhäusern benötigt.

Teilweise sind diese Wetten und Weiher noch vorhanden. Betrachtet man jedoch die Urkarten der württembergischen Katasteraufnahme aus der Zeit um 1840 und ältere topographische Karten, so ist darin ein Vielfaches der heute in der Feldflur und den Weilern vorhandenen Wasserstellen zu finden. Fast jedem Weiler im Lettenkeuper-Bereich waren eine oder gar mehrere Wetten zugeordnet. Fast wäre man geneigt, von Hülen, wie solche Wasserstellen auf der Schwäbischen und Fränkischen Alb bezeichnet werden, zu sprechen. Sinn und Zweck der Wasserstellen decken sich zwar, jedoch ist die Bezeichnung Hüle (oder Hülbe) ein regionalsprachlicher Begriff, so daß zutreffend von **Wetten** gesprochen werden muß.

### 3. Heutiger Zustand

Untersucht wurde exemplarisch ein Teilausschnitt des südöstlichen Baulandes und des westlichen Hohenlohes, genauer der Kocher-Jagst-Ebenen. Zweck war es nicht, eine flächendeckende Kartierung verschwundener Wetten und Weiher zu erstellen, sondern Beispiele aufzuzeigen.

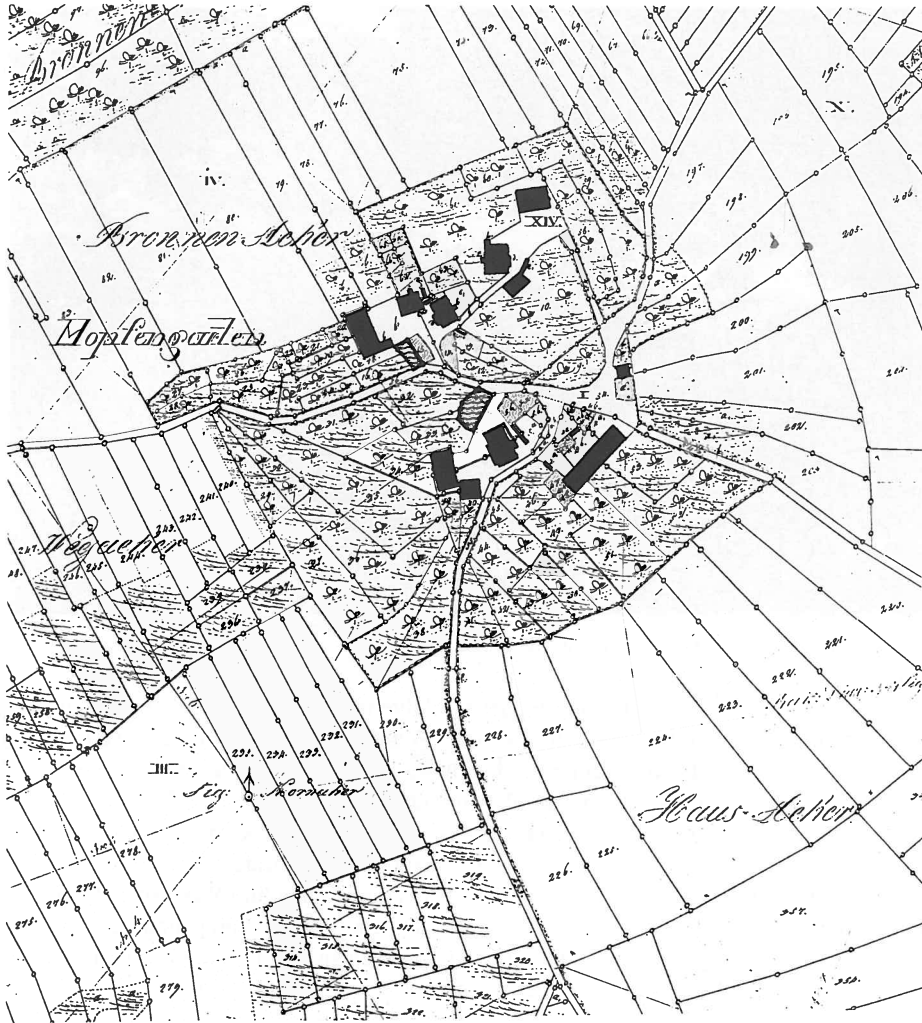


Abb. 1. Hopfengarten. Urkarte NO 8526 der württembergischen Katasteraufnahme aus dem Jahr 1834. Verändert.

Herangezogen wurden dazu Ausschnitte aus den Urkarten der Katasteraufnahme, nämlich die Blätter NO 8326 (Weigental) und NO 8526 (Hopfengarten) aus dem Jahr 1834. Die Blätter der topographischen Karte 1:25 000 Blatt Nr. 6622 Ausgabe 1940, Blatt Nr. 6623 Ausgabe 1941, Blatt Nr. 6722 Ausgabe 1933 und Blatt 6723 waren ebenfalls sehr aufschlußreich.

In der Beschreibung des Oberamts Künzelsau (Königl. statist.-topogr. Bureau 1883) heißt es:

„Im Bezirk gibt es zwar an manchen Orten kleine, künstlich angelegte Weiher, sog. „Feuerwetten“, bedeutende Wasseransammlungen sind aber nirgends vorhanden.“



Abb. 2. Der noch bestehende Weiher in Weigental. – Foto U. WALZ [Sommer 1993].

Auffallend ist, daß auf Karten aus den 1950er Jahren eine Vielzahl der Wetten noch vorhanden war. Gründe für die Verfüllung vieler der Wetten und Weiher seit dieser Zeit war sicher die zunehmende Intensivierung der Landwirtschaft, bei deren zunehmender Schlaggröße der Äcker solche Wasserstellen als störend empfunden wurden. Dazu kommt die ebenfalls in diesem Zeitraum zunehmend intensive Stallhaltung von Milchkühen und Rindern. Offene Tränkstellen wurden damit überflüssig. Voraussetzung für dies alles war jedoch die Einrichtung einer flächendeckenden Wasserversorgung mit Wasserbehältern und Pumpstationen, so daß auch die hochliegenden Bereiche von den unregelmäßig schütten-den Quellen unabhängig wurden. Sinnfällig dafür finden sich heute oft Wasserbehälter an der Stelle oder neben ehemaligen Wetten.

### Einzelne Beispiele

Hopfengarten und Weigental sind zwei typische Beispiele für Weiler in Kuppenlage. Quellnischen setzten erst unterhalb der Siedlungsbereiche an. In **Hopfengarten** wird die etwa 400 m südwestlich unterhalb des Weilers liegende Quelle des Lachenbrunnens heute noch zur Trinkwasserversorgung genutzt. In der Mitte der Ortslage ist auf der Urkarte von 1834 eine große Wette eingezeichnet. Daneben gab es nördlich davon eine kleinere am Rande einer Hofanlage. Noch 1950 ist diese als Feuerweiher auf der Flurkarte verzeichnet. Heute befindet sich an dieser Stelle eine Feuerlöschzapfstelle. Die größere Wette ist ebenfalls verschwunden, der Platz jedoch nicht überbaut. Im Rahmen der für Oberkessach erstellten Biotopverbunds-Konzeption wurde vorgeschlagen, hier wieder eine Wette anzulegen.

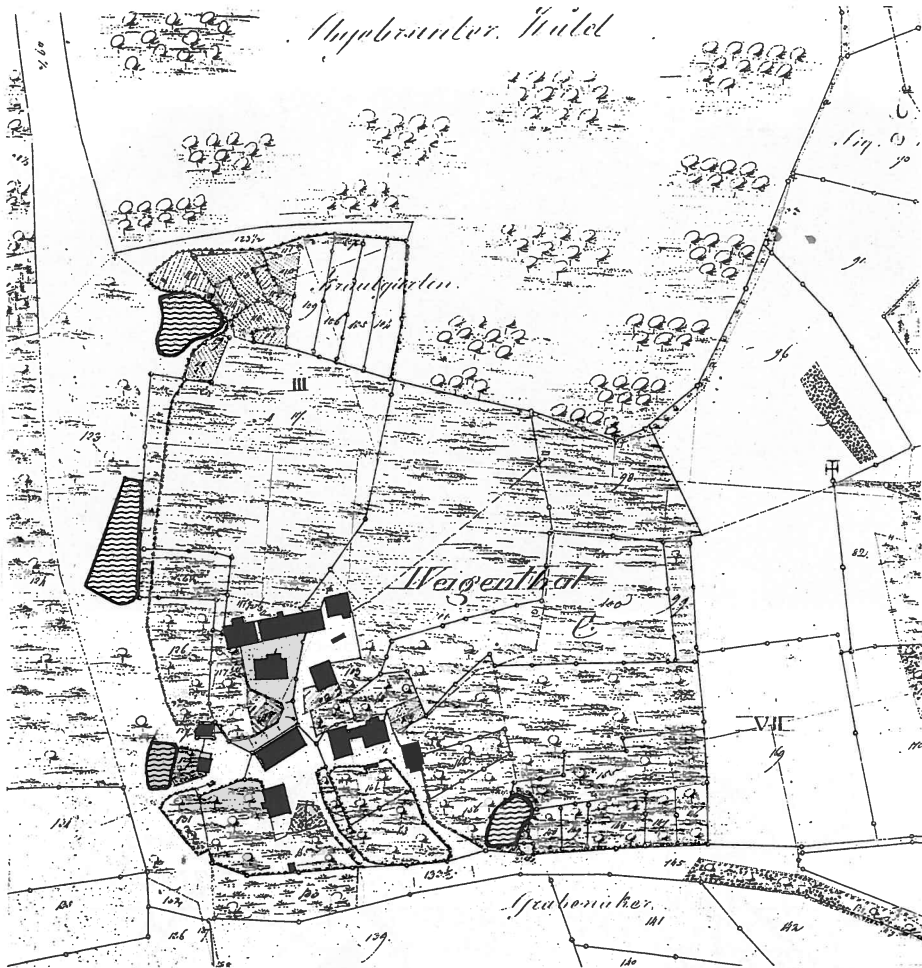


Abb. 3. Weigenthal. Urkarte NO 8326 der württembergischen Katastralaufnahme aus dem Jahr 1834. Verändert.

Laut Urkarte von 1834 gab es in **Weigenthal** ehemals vier stehende Gewässer. Das größte davon ist bis heute erhalten und stellt ein wertvolles Feuchtbiotop dar. Von den anderen drei findet sich nur noch an der Stelle der östlichen Wette eine einzelne Weide.

Ein schönes Beispiel für die Lage eines Weilers in einer Quellmulde stellt **Volkshausen** dar. In der Mitte des Weilers lag, durch einen Damm aufgestaut, ein relativ großer Weiher. Noch auf einer topographischen Karte von 1959 eingezeichnet, ist auch er heute verschwunden.

Wie wertvoll sich solche Wetten im Sinne des Arten- und Biotopschutzes entwickeln können, zeigt das Beispiel der Wette in **Hagenbach**. Sie weist einen gut entwickelten Pflanzenbestand auf. Allerdings sollte etwas gegen die zunehmende Verlandung getan werden.



Abb. 4. Blick auf die Fläche des ehemaligen Weihers in Volkshausen. – Foto U. WALZ [Herbst 1994].

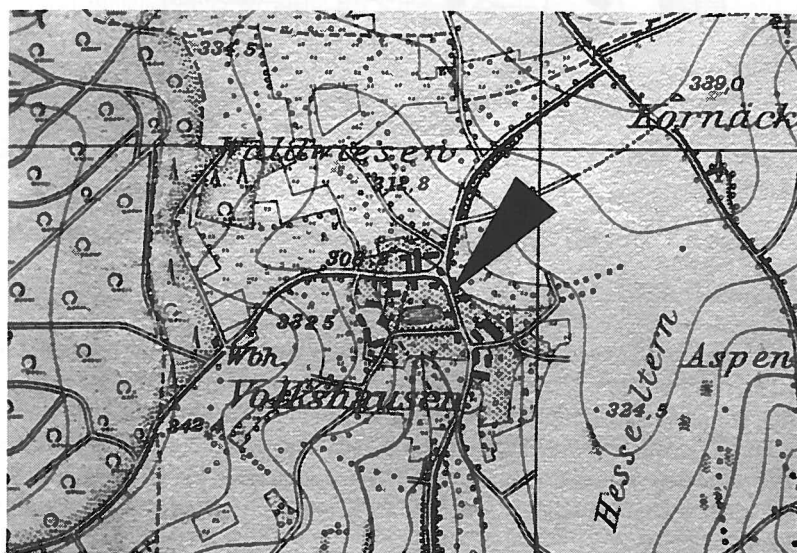


Abb. 5. Der Weiher in Volkshausen. Vergrößerter Ausschnitt aus der topographischen Karte 1:25 000 Bl. 6622 von 1940. – Mit Genehmigung des Landesvermessungsamts Baden-Württemberg, Az. 5.13/1318. Thematisch verändert von U. WALZ.



Abb. 6. Die verfüllte Wette beim Rossacher Schloß. – Foto U. WALZ [Herbst 1994].

Die Verfüllung einer Wette in neuerer Zeit liegt sicher in **Rossach** nordöstlich des Schlosses vor. Während noch die topographische Karte von 1991 eine Wasserfläche zeigt, findet man im Gelände heute nur noch etwas Schilf und eine Weide neben einer Auffüllung. Von einer ehemals etwa 200 m östlich gelegenen Wasserfläche ist in einem Acker nichts mehr zu sehen.

Die Weiher bei **Neusaß** und **Halsberg** wurden von den Schöntaler Mönchen als Fischweiher angelegt (RAUSER 1982) und gehören deshalb hier nicht direkt zum Thema. – Zwischen **Neuhof** und dem **Eichelshof** findet sich an der Straße ein als Naturdenkmal geschützter Weiher, dessen Biotopwert sicher sehr hoch einzuschätzen ist. Auch er wird im Schöntaler Heimatbuch (RAUSER 1982) als Fischweiher der Schöntaler Mönche genannt.

Beim Büschelhof und Muthof sind in der Beschreibung des Oberamts Künzelsau (Königl. statist.-topogr. Bureau 1883) folgende Gewässer erwähnt: „von kleineren [stehenden Gewässern] wären zu erwähnen: ..., die Seen im Muthof und im Büschelhof mit 15 und 18 a und das „rote Loch“ bei Muthof mit 7 a.“

Die in der Oberamtsbeschreibung genannten Gewässer beim **Muthof** nördlich und östlich („Rotes Loch“) des Ortes sind heute noch vorhanden. Beim „roten Loch“ deutet schon der Name auf eine künstlich angelegte oder von selbst entstandene Wasserfläche in einer Doline. Häufig wurden Dolinen nämlich mit charakteristischen Namen versehen (Königl. Statist.-topogr. Bureau 1883). Auch die Wette nördlich des Ortes läßt aufgrund der Größe des Hohlkörpers, in der die Wasserfläche liegt, eine Doline vermuten. Das „Rote Loch“ muß früher wesentlich ausgedehnter gewesen sein. Heute liegt es eingezwängt zwischen der umgebenden Ackernutzung, die bis hart heran reicht.



Nördlich des **Büschelhofes** verzeichnet die topographische Karte von 1941 eine sumpfige Geländemulde und südlich davon einen Weiher. Heute ist davon nichts mehr zu sehen.

Von den drei Wetten von **Eichach** findet sich heute nur noch eine Weide an der Stelle der nördlichen Wette. Im Falle der südlichen ist noch die Stelle, an der die Wette ehemals lag, erkennbar.

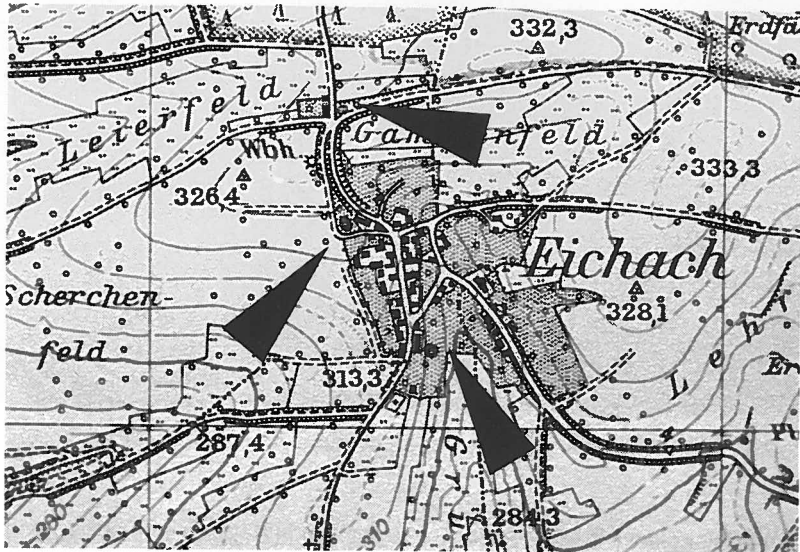


Abb. 7. Drei Wetten in Eichach. Vergrößerter Ausschnitt aus der topographischen Karte 1:25 000 Bl. 6722 von 1933. – Mit Genehmigung des Landesvermessungsamts Baden-Württemberg, Az. 5.13/1318. Thematisch verändert von U. WALZ.

Eine typische Wette in einer Hofanlage bestand ehemals mitten in der Hofstatt von **Schwarzenweiler**.

In **Wohlmuthausen** nennt die Oberamtsbeschreibung zwei stehende Gewässer, davon eines im Ort. Heute ist davon noch nördlich des Ortes ein außerordentlich wertvolles Gewässer vorhanden, das mittlerweile zu den größten Amphibien-Laichquartieren des Hohenlohekreises gehört.

In **Weltersberg** ist von der ehemaligen Wette noch ein mehr und mehr mit Aushub und Abfällen verfülltes Loch zu finden. Direkt anschließend steht der sie ersetzende Wasserbehälter.

#### 4. Naturschutz und Heimatpflege

Die aufgezeigte Entwicklung der Wetten und Weiher verdeutlicht einmal mehr die Verarmung unserer heutigen Kulturlandschaft an vielfältigen Strukturelementen. Genau dieser Verlust „im kleinen“ ist mit die Ursache für die Verminderung der Artenvielfalt und die Re-



duzierung auf Ubiquisten im ganzen. Zwar sind stehende Gewässer nach Paragraph 24a NatschG grundsätzlich geschützt, doch konnten auch Beispiele gefunden werden, bei denen die Verfüllung sicher nicht lange zurücklag.

Bis vor kurzem wurde gerade in den ländlichen Räumen Nordostwürttembergs und Nordbadens mit Landesmitteln geförderte Biotopverbund-Maßnahmen versucht, die biologische Verarmung zu stoppen oder sogar wieder eine Bereicherung zu erreichen. In Zeiten knapper Geldmittel, in denen flächendeckende Biotopverbund-Konzeptionen praktisch zum Erliegen kommen, wäre es überlegenswert, ob nicht wenigstens solche punktuellen Trittsteine wiederhergestellt werden könnten. Auf diese Weise könnte ganz nebenbei ein gutes Stück Heimat erhalten werden.

### Literatur

- Geologisches Landesamt Bad.-Württ. (1988): Geologische Karte 1:25 000 von Baden-Württemberg. Erläuterungen zu Blatt 6623 Ingelfingen. – 169 S.; Stuttgart.
- Königl. statist.-topogr. Bureau (1865): Beschreibung des Oberamts Öhringen. – 371 S.; Stuttgart.
- (1883): Beschreibung des Oberamts Künzelsau. – 911 S.; Stuttgart.
- RAUSER, J. H. (1982): Schöntaler Heimatbuch. – Heimatbücherei Hohenlohekreis, **9**, 741 S.; Künzelsau.
- (1983): Forchtenberger Heimatbuch. – Heimatbücherei Hohenlohekreis, **13**, 466 S.; Künzelsau.
- Statistisches Landesamt Bad.-Württ. (1961): Der Landkreis Öhringen. Amtliche Kreisbeschreibung. Bd. I. – 596 S.; Stuttgart.
- THEISS, K. & H. BAUMHAUER (Hrsg.; 1964): Der Kreis Buchen. – 264 S.; Aalen.

Anschrift des Verfassers:

Dipl.-Geogr. ULRICH WALZ, An der Huhle 21, D-01259 Dresden